

**Referat Hans Ulrich Glarner, Vorsteher Amt für Kultur des Kantons Bern**

**Bibliothekstag 2014**

**„Den Bibliotheken ins Netz gehen“**

Montag, 19. Mai 2014

Hotelfachschule Thun

Sehr geehrte Damen und Herren  
Mesdames, Messieurs,

„Den Bibliotheken ins Netz gehen“ heisst der Titel meines Referats. Ich freue mich sehr, über ein Thema sprechen zu können, das mir ausserordentlich wichtig ist. In Zeiten der leeren Kassen können wir wenigstens etwas zu unseren Gunsten tun: Netzwerken! Ich nehme den thematischen roten Faden der Veranstaltung deshalb gerne auf und nutze die nächste halbe Stunde, ohne Netz und doppelten Boden, um Ihnen aus meiner Sicht aufzuzeigen, wie zentral das Thema Vernetzung für die Bibliotheken ist, für die Bibliotheken im Kanton Bern.

Der Stadt Thun bin ich schon vor langem ins Netz gegangen: Nicht als Fisch, sondern als „Frischling“. Ich bin bereits als Mittelschüler nach Thun gereist, um das Kleistinseli zu sehen und das von ihm bewohnte Haus zu suchen, das in der ro-ro-ro-Monografie abgebildet war. Vergeblich, wie sich schnell herausstellte. Das Haus wurde abgerissen, bevor es die Berner Denkmalpflege gab. Ich hätte mir in der Bibliothek eben eine aktuellere Kleist-Biografie ausleihen sollen!

Mit grösstem Interesse habe ich später als Kulturchef des Kantons Aargau mitverfolgt, was im Rahmen von „Kleist in Thun“ vor drei Jahren zum 200. Todestag hier geboten wurde. Eine Visitenkarte sondergleichen für die Kultur- und Literaturstadt Thun. Zahlreiche Thuner Kulturträger hatten sich erfolgreich zu diesem Effort vernetzt – und wurden in der ganzen Schweiz wahrgenommen.

Deswegen und wegen seiner unvergleichlichen Lage, der Kirche Scherzligen, des spannenden Literaturfestivals „Literaare“, der ktv-Künstlerbörse und wegen der wohl schönsten regionalen Musikschule ist mir Thun längst ans Herz gewachsen.

Zu Beginn möchte ich Ihnen noch kurz erläutern, wie aus einem „Aargauer“ mit den Namen „Glarner“ nun ein „Berner“ geworden ist.

Wie Sie sicher wissen, habe ich das Amt als Vorsteher des kantonalen Amts für Kultur im letzten Herbst angetreten. Davor war ich über 10 Jahre Leiter der Abteilung Kultur des Kantons Aargau und lange Jahre Präsident der aargauischen Bibliothekskommission. Vor diesem Amt war ich Leiter des Stapferhauses Lenzburg und habe hier in den 90er Jahren die grossen nationalen SAB-Bibliothekskonferenzen auf Schloss Lenzburg erlebt, die von Nelly Braunschweiger mitorganisiert wurden. Es waren dies Netzwerkanlässe der Sonderklasse. Hier wurde ich mit dem Bibliotheksvirus infiziert.

Vor meinem Stellenantritt in Bern habe ich meinen Urlaub im August letzten Jahres genutzt, um den Kanton Bern kreuz und quer – von Schangnau bis La Ferrière, von Lauenen bis Roggwil – meist mit dem Velo zu erkunden. Die Vielfalt und der kulturelle Reichtum der professionellen und der Laienkultur, aber auch die Kulturlandschaften und die prächtigen Baudenkmäler haben mich sehr beeindruckt. Die Begeisterung hallt nach wie vor nach bzw. wurde verstärkt: Ich bin bereits Besitzer eines Chleiderchäschtli im Marzilbad und habe einen Bibliotheksausweis der Kornhausbibliotheken. Beides zum Einheimischentarif. Demnächst beantrage ich die Einbürgerung.

Seit dem Stellenantritt bin ich intensiv ins Kulturleben eingetaucht. Habe nicht nur Museen oder Theater besucht, sondern selbstverständlich auch bei den Bibliotheken herein geschaut. Hier wurde ich etwa in Langenthal, Langnau und Bern herzlich empfangen und habe gute Gespräche geführt. Die Ausfahrt mit dem Bibliobus im Jura bernois steht noch bevor, ich freue mich sehr darauf.

Auch dem „Bibliothekswesen“ bin ich schon begegnet. Diesem schwer fassbaren „Wesen“? Was ist es? Ein Geist aus der Flasche? Ein flüchtiger Schatten in stotziger Juraschlucht, eine Gischt am Giessbachfall? Auf jeden Fall ist ein Wesen schwer zu fassen.

Chères collègues – même en français il est impossible de trouver une expression adéquate.

Zuerst begegnete mir dieses „Bibliothekswesen“ etwas „mutz“. Was will denn der schon nach so kurzer Zeit? Ein Störenfried? Ein machtbewusster Chefbeamter? Ein unbedarfter Bibliothekslaie? Umso grösser war die Freude deshalb, dass mich selbiges Bibliothekswesen heute eingeladen hat, hier am bernischen Bibliothekstag als einer der Hauptreferenten zu Ihnen sprechen zu dürfen. Und meine Positionen etwas zu erläutern.

Mein erstes Fazit nach 8 Monaten: Im Kanton Bern begegne ich einer vielfältigen, heterogenen Bibliothekslandschaft – quasi eine Bibliotheksschweiz im Kleinen. Kompetente und engagierte Mitarbeitende, abwechslungsreiches Medien- und ein reiches Veranstaltungsangebot darf ich mit Freude zur Kenntnis nehmen.

Doch wie stellen die Bibliotheken im Kanton sicher, dass nicht nur ich ihnen ins Netz gehe?

Gemäss der deutschen Trainer-Legende Sepp Herberger ist das jedenfalls im Fussball ganz einfach: „Das Runde muss ins Eckige.“

Die Fussballfreundinnen und -freunden unter Ihnen wissen jedoch, dass torlose Begegnungen leider immer wieder an der Tagesordnung sind. So einfach ist es also selbst im Fussball nicht mit dem „ins Netz gehen“.

Und für die Bibliotheken?

Rolle und Aufgaben der Bibliotheken im Kanton Bern sind im kantonalen Kulturförderungsgesetz geregelt. Das Gesetz wurde totalrevidiert und ist seit 1.1.2013 in Kraft. Die darauf aufbauende kantonale Kulturförderungsverordnung ist seit dem 1.1.2014 gültig.

Was heisst das für die Bibliotheken? Es heisst insbesondere für die Regionalbibliotheken, dass sie auf die Liste der regional bedeutenden Institutionen zu stehen kommen können. Das bedeutet: die Bibliotheken „kommen ins Gerede“, gelangen auf die politische Agenda. Nutzen wir dies als Chance und sehen wir es nicht als Gefahr!

Im Hinblick auf diese neue Herausforderung hat das Amt für Kultur mit der Unterstützung der Bibliothekskommission sowie der Betroffenen eine Strategie für die Regionalbibliotheken erarbeitet. Die Vernehmlassung hat im Frühjahr 2013 statt gefunden.

Aufgrund dieser Vernehmlassung haben wir die Strategie für die Regionalbibliotheken nochmals geschärft und angepasst: Die überarbeitete Strategie soll nun im Sommer 2014 in Kraft treten.

Je saisis cette occasion pour vous présenter brièvement la Stratégie des bibliothèques régionales, qui peut, dans une moindre mesure, s'avérer utile également pour les bibliothèques scolaires et communales.

Cette Stratégie représente une bonne base pour l'avenir. Elle nous permet de bâtir sur les fondements déjà existants et de développer nos forces et nous aide à accomplir notre mission, qui est la suivante : « Les bibliothèques scolaires, communales et régionales mettent durablement à la disposition des habitants et habitantes du canton de Berne une offre globale d'informations et de possibilités d'accès aux nouvelles technologies de l'information et de la communication. Elles les aident également à savoir utiliser ces technologies pour obtenir les informations désirées. Les bibliothèques se présentent comme des lieux de vie, d'interaction sociale et d'intégration et œuvrent en faveur de la promotion de la lecture. »

Über das gute Medienangebot hinaus verhelfen Bibliotheken zu Informationskompetenz und Medienkompetenz, insbesondere im Umgang mit neuen Medien. Sie betreiben Leseförderung und etablieren sich als Dritten Ort.

Was heisst das nun konkret?

Jedes Netz braucht seinen Rahmen, seine Anknüpfungspunkte. Im Fussball ist es die Torumrundung, bei den Bibliotheken sind es die Bibliotheken selber als Orte der Ausleihe, der Information und Kommunikation und der Begegnung.

Die Versorgung der Region bzw. der Einwohnerinnen und Einwohner mit bibliothekarischen Dienstleistungen ist ein wichtiges Stichwort in der Strategie des Kantons für die Regionalbibliotheken. Die Strukturen im Kanton und in den Regionen sind historisch gewachsen; Ziel muss es sein: Standorte zu entwickeln und wo nötig zu stärken bzw. sie untereinander zu vernetzen.

Wie wollen wir das erreichen?

Wie weben wir ein passendes Netz? Ein Netz, nicht zu grob- und nicht zu feinmaschig in dem die Kundinnen und Kunden gerne hängen bleiben?

Indem wir ein attraktives und qualitativ hochstehendes Angebot bieten und die Kundinnen und Kunden nicht hängen lassen!

Entscheidend ist in diesem Zusammenhang, dass wir unsere Kundschaft auch kennen. Dass wir wissen, *für wen wir was anbieten sollen. Dass wir zielgruppenorientierte Angebote entwickeln.*

Das gilt insbesondere dort, wo das Bibliotheksnetz dicht ist. Wenn wir eine solche Bibliothek betreten, sollten wir schnell bemerken, an wen sich diese in erster Linie wendet. Sind es die Kleinen, die Jugendlichen oder eher die Senioren oder die Migranten? Dieses gezielte Arbeiten ist nur in einem engen Netzwerk möglich, wo unsere heute sehr mobilen Benutzerinnen und Benutzer auch auf die Nachbarbibliothek ausweichen können. Am einfachsten natürlich mit demselben Ausweis.

Es braucht aber auch ein gutes Netz zu den potenziellen Nutzergruppen und deren Exponenten und Multiplikatoren. Zu Schulleitungen, Migrationsvereinen, Seniorengruppen oder Eltern- und Familienberatungsstellen, zu den Kindern und Jugendlichen – je nach Zielgruppe eben. Denn am besten gelingt es, wenn wir diese Zielgruppen auch bei der Gestaltung unserer Angebote mitwirken lassen.

Interaktion und Integration: Will heissen die Bibliothek nicht als „Bücherbunker“ mit Drehtüre „Grüessech“ und „Adiö“, sondern als Ort zum Verweilen, als Ort der Begegnung, der Beratung und zum Informationsaustausch positionieren. Ein Dritter Ort!

Veranstaltungen wie Lesungen, Konzerte, Lesenächte oder Schreib-Workshops fördern Interaktion und etablieren die Bibliothek definitiv als „Bildungs- und Kulturinstitution“. Doch auch hier ist Vernetzung Voraussetzung zum Gelingen. Wir sollen nicht einfach die Veranstaltungspalette erweitern und uns gegenseitig das Publikum abjagen. Wenn wir aber mit anderen Kulturveranstaltern zusammenarbeiten, dann konzentrieren wir Kräfte und können uns optimal ergänzen.

Zweites Stichwort Medienkompetenz: Kein hohles Schlagwort wie ich jüngst aus Anlass des 92. Geburtstags meiner Mutter erlebt habe, indem wir ihr einen E-Book-Reader geschenkt habe. Ja, die Schrift kann vergrössert werden und er ist viel leichter als ein dicker Schmöker. Aber wer hilft bei diesem „neumodischen“ Gerät nun weiter, wenn's selber nicht mehr geht? Sie willigte für dieses Geschenk erst ein, als wir ihr zusichern konnte, dass sie bei der Stadtbibliothek Lenzburg jederzeit neue Bücher laden könne und man ihr auch bei der Bedienung weiterhelfe. Medienkompetenz vermitteln auch bei den älteren Semestern (bei den Jungen verläuft die Anleitung ja gelegentlich umgekehrt...).

Die Freude an Inhalten bei den Kundinnen und Kunden wecken, gehört zum Kerngeschäft der Bibliothekarinnen und Bibliothekare, jetzt geht es halt auch um elektronische Zugriffe. Als ich gestern an diesem Referat gearbeitet habe, bin ich etwa auf digibern.ch der Universitätsbibliothek gestossen mit seiner unglaublichen digitalisierten Bernensia. Ich habe mindestens eine halbe Stunde beim Betrachten von Paul Senns Meisterfotografien aus den 30er und 40er Jahren „vertöret“. Wenn Sie früher einer Schülerin einen Bildband aushändigten, sind Sie heute vielleicht zusammen Schatzsucherinnen im Internet oder beim E-Book-Angebot.

Damit wären wir bei dibibe.ch, wo sich viele von Ihnen schon angehängt haben. Bei der Ausleihe von E-Books den Alleingang zu wählen, macht absolut keinen Sinn mehr. Netzwerke bilden hier augenfällig den Zugang zum Erfolg.

Il nous faut optimiser les ressources à disposition des bibliothèques régionales, c'est-à-dire encourager activement le personnel en lui offrant la possibilité de suivre une formation continue. Nous devons également favoriser la professionnalisation de certains postes en tenant compte de la formation spécialisée dans le domaine de l'information et de la documentation reconnue au niveau fédéral.

La mise en réseau reste toutefois l'élément essentiel de notre succès.

En effet, nous ne pouvons survivre dans notre économie globalisée qu'en nous tissant un réseau professionnel solide qui englobe toutes les parties prenantes et les personnes potentiellement intéressées par le sujet. Même une bibliothèque communale bernoise bénéficiant d'un excellent soutien local, d'une collection documentaire admirable, d'un personnel très bien formé et d'utilisateurs et utilisatrices entièrement satisfaits ne survit pas éternellement sur l'île des Bienheureux.

Ce qu'il y a de bien dans le réseautage, c'est qu'en passant quelques coups de fil on arrive à se tisser une toile solide.

All diese Netzwerke sind eine Folge veränderter Anforderungen eines sich in starkem Wandel begriffenen Bibliothekswesens. Und umgekehrt treiben die Netzwerke den Wandel weiter voran. Das fordert Ausbildung und Weiterbildung von Bibliotheksfachpersonen in hohem Masse. Zwei weitere zentrale Stichworte der Strategie: Nutzen Sie das vielfältige kantonale Angebot aber auch die Angebote der SAB, der Nachbarkantone oder des SIKIM, das z.B. einen CAS-Ausbildungslehrgang „Leseanimatorin“ anbietet. Unsere Aus- und Weiterbildungsspezialistin im Kanton Judith Manz, ist neu eine LESA, Beauftragte für Leseförderung an der Stadtbibliothek Aarau, glücklicherweise nur im Teilamt, so bleibt sie der PH in ihrer jetzigen Funktion erhalten.

Leseförderung ist für mich eine der zentralen Aufgaben einer allgemein öffentlichen Bibliothek, einer Schulbibliothek sowieso und – nicht vergessen – sie gibt dieser Institution auch in den Augen der Bildungspolitik eine hohe Legitimation. Ich denke dabei nicht primär an das Vermitteln von Lesetechnik, sondern von *Leselust*. Und das lernt sich leichter von klein auf, beim Blättern im Bilderbuch oder beim Geschichtenhören (Stichwort „Buchstart“). Ich bin deshalb sehr froh, dass dieser Auftrag in der Regionalbibliothekenstrategie starkes Gewicht hat.

Heute besteht die Möglichkeit, mit Judith Manz über ihre neue Aufgabe ins Gespräch zu kommen oder mit anderen Kolleginnen und Kollegen, die in diesem Bereich bereits viel Erfahrung haben. Das ist dann Networking gegen „innen“: Der Bibliothekstag ist ein vorbildlicher Anlass zum Zuhören, Diskutieren, Austauschen und vernetzen auf persönlicher Ebene.

Vernetzen aber nicht nur gegen „innen“, sondern in vielfältiger Weise gegen aussen, ist auch politische Notwendigkeit. Ich habe dies eingangs in Zusammenhang mit dem neuen Kulturförderungsgesetz angesprochen. Die Regionalbibliotheken kommen „ins Gerede“. Plötzlich müssen alle Regionsgemeinden die Regionalbibliotheken mitbezahlen. Das könnte auch Widerstand auslösen. Plötzlich steht unser Reh auf der Lichtung und lugt nicht mehr scheu aus dem Unterholz hervor. Und wir dürfen im politischen Alltag nicht nur mit harmlosen rotbesockten Wanderern rechnen, die sich an seinem Anblick erfreuen, sondern auch mit passionierten Jägern.

Das heisst, dass wir oder unsere Trägerschaft uns auch gut politisch vernetzen sollten. Lobbying ist angesagt, auch nur auf lokaler Ebene, wenn es vielleicht um die Einrichtung einer Jugend-Lounge und den entsprechenden kleinen Kredit geht. Oder auf Bundesebene, wenn es um die Bibliothekstantieme geht. Die Autoren lobbieren hervorragend in dieser Sache, z.B. diese Woche mit einer Medienkonferenz, aber nicht unbedingt im Interesse der Bibliotheken...

Damit wir am Ende kein „Gnusch im Fadechörbli“ haben, mit all diesen ausgeworfenen Netzen, versuche ich nochmals zusammenzufassen:

Die Akzente, welche die neue Regionalbibliotheksstrategie neben dem bibliothekarischen Tagesgeschäft setzen wird, lauten: Leseförderung, Integration, Hilfestellung im Umgang mit neuen Medien, Vernetzung und Koordination mit Veranstaltern, Aus- und Weiterbildung, enge Zusammenarbeit in der Region und Entwicklung zum Dritten Ort.

Bleibt zu hoffen, dass Sie angesichts Ihrer personellen und finanziellen Ressourcen nicht gleich die Segel streichen und vor diesen strategischen Zielen kapitulieren. Ich habe bereits gelernt, dass der Berner, die Bernerin nicht schnurstracks von A nach B geht, sondern „eis ums angere“ angeht. Und das ist auch bei der Weiterentwicklung des Bibliothekswesens ein erfolgversprechendes Vorgehen: Schliesslich kann man nicht direkt gegen den Wind segeln, sondern muss geschickt aufkreuzen. Strategische Ziele soll man ja auch nicht stante pede und alle aufs Mal erreichen, sondern sie sollen einem eine Richtung vorgeben und Argumentationshilfe sein. Vielleicht beim Lobbyieren beim Gemeinderat oder in der Regionalkonferenz. Oder beim Umgruppieren von Personalressourcen von rückwärtigen Tätigkeiten hin zu den Benutzerinnen und Benutzern. Deshalb ist auf institutioneller Ebene Koordination und Vernetzung der Bibliotheken untereinander und über die Regionsgrenzen hinweg wichtig: Voneinander lernen, Ressourcen bündeln, Synergien nutzen, Abläufe automatisieren, harmonisieren und standardisieren und damit mehr Zeit haben fürs Wesentliche: Fürs Einspinnen der Kundinnen und Kunden.

Bibliotheken spenden Lebensqualität. Sie sind ein Plus im Standort-Marketing. Die Bibliothek befriedigt in unserer Informationsgesellschaft die Bedürfnisse von morgen. Sie ist ein Fixpunkt als Marktplatz der Informationsvermittlung, der kontinuierlichen Weiterbildung, des freien Gedankenaustausches.

Ich bin deshalb vom hohen kulturellen, bildungspolitischen und gesellschaftlichen Stellenwert der allgemein öffentlichen und der Schulbibliotheken überzeugt. Und ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg und Freude über das schöne Muster, das beim Netzwerken entsteht und über Netze, auf deren Tragkraft Sie sich verlassen können.